

GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS



Klaus-Peter Jörns

UPDATE FÜR DEN GLAUBEN

Denken und
leben können,
was man glaubt

Gütersloher Verlagshaus

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage

Copyright © 2012 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbe-
sondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlagmotive:

Oben: Paul Gauguin, La Orana Maria © akg-images/De Agostini Pict. Lib.

Mitte: Jean Fouquet, Maria mit Kind © akg-images

Unten: Ägypten; ptolemäische Zeit, 306-30 v. Chr., BIBEL+ORIENT

Museum an der Universität Fribourg; Inventarnr. ÄFig 1995.1.

eISBN 978-3-641-09993-0

www.gtvh.de

*Willigis Jäger und Jörg Zink
dankbar gewidmet*

*Denn das Leben ist die Liebe,
und des Lebens Leben Geist.*

GOETHE, WESTÖSTLICHER DIVAN

Inhalt

Vorwort.....	13
I. Updates für den Glauben außerhalb und innerhalb der Bibel und im Christentum	18
1. Beispiele	20
1.1 Eine Zweitschrift der Tora nach der Katastrophe: Das Deuteronomium	21
1.2 Wer ist Ursache des Bösen? Nicht Jahwe, sondern Satan! ...	22
1.3 Das Motiv der Gottesmutter wird von der ägyptischen Göttin Isis in die Mariengeschichte eingetragen	23
1.4 Jesus wird mit einem Symbol des Horus gedeutet – mit dem Fisch	25
1.5 Jesus, der heilende Heiland, als christliche Version des Heilandes Asklepios	26
1.6 Das Johannesevangelium als Update der älteren Evangelien	27
1.7 Die lebensfreundliche Unterscheidung von Sünde und »Sünder« durch die Reformation des 16. Jahrhunderts	29
1.8 Der Neuanfang eines modernen Glaubensverständnisses bei Rudolf Bultmann: »Entmythologisierung«	30
1.9 Der Perspektivenwechsel durch feministische Theologie und Gender-Forschung	32
2. Religionen passen alte Überlieferungen durch Updates an veränderte Lebenssituationen an	33
3. Updates bringen alte Glaubenserfahrungen nicht um ihre »eigentliche Gestalt«	36

4. Wie Kirchen mit ungebetenen Updates aus dem Internet umgehen können	39
II. Systemwechsel, die zu neuen religionen geführt haben	44
1. Die Sonne im Zentrum religiöser Neuanfänge in Nordeuropa und im Alten Ägypten	44
2. Vom jüdischen Tenach zur interreligiösen christlichen Bibel	47
3. Von der interreligiösen christlichen Bibel zum Koran	50
III. Ein Update für den christlichen Glauben	52
1. Die Bibel und ihre Auslegung im Rahmen der universalen Wahrnehmungsgeschichte Gottes	54
1.1 Religionen und heilige Schriften sind perspektivische Zugänge zu Gott; sie dürfen sich nicht vor Gott stellen	54
1.2 Alle Religionen gehören zur universalen Wahrnehmungsgeschichte Gottes, keine redet eindeutig von Gott	60
1.3 Religiöse Vielfalt zu achten gehört zu der auch der Theologie gebotenen Ehrfurcht vor dem Leben	63
1.4 Aufgabe der Bibelauslegung ist es nicht, biblische Sprachfiguren zu konservieren, sondern Menschen zum eigenen Glauben zu helfen	69
1.5 Das Christentum ist eine Religion wie jede andere und anders als alle anderen; das lädt zu einem gelassenen Umgang mit der Bibel ein	79
2. Lässt sich der Schöpfungsglaube mit physikalischen Theorien der Weltentstehung verbinden?	84
Physikalische Aussagen zur Kosmogonie betreffen den Anfang und das Ende des Kosmos	85
»Kosmos« heißt eigentlich »Schmuck«	85
Die Bibel erzählt nicht vom Anfang des Kosmos, sondern vom Anfang von »Himmel und Erde«	86

Die Bibel sagt nicht, was vor dem Urknall war	89
Die Zeiteinteilung der ersten Schöpfungserzählung	90
Einige Zeitangaben zur Evolution	90
Kann man sich den Urknall denken?	91
Die Bibel kennt keine Entwicklung der Schöpfung, denn alles soll direkt von Gott geschaffen sein	92
Erst der Gedanke einer fortdauernden Schöpfung lässt sich mit der Evolution verbinden	95
Geist ist die Brücke zwischen (veränderter) Kosmologie und Kosmogonie	97
Teilhard de Chardins Vorstellung von der kosmischen Konvergenz zum Punkt Omega Christus	99
Es geht nicht um »Pantheismus«, sondern um Holismus (»das Ganze denken«).....	100
Das Leben hat mit dem Anfang von allem begonnen, nicht erst mit dem Beginn von biologischem Leben	101
Lebensvorgänge wahrzunehmen verlangt den Übergang von der Zentralperspektive zur integralen Wahrnehmung ...	104
Das Ende der Welt und das Ende unseres Lebens.....	108
Was wird aus Geist und Liebe nach dem Tod? Was kann Auferstehung sein?	112
3. Gott lebt mit allen sterblichen Geschöpfen in einer Wirklichkeit	115
Von einer Außerweltlichkeit Gottes und einem Himmel irgendwo zu reden hat keinen Sinn mehr	115
Unsterblichkeit gehört nicht zu den Verkörperungen des Geistes Gottes, auch nicht im Paradies	116
Paradiesisch kann das Leben sein, wenn wir aufhören, es durch lebensfeindliche Bilder vom Leben nachbessern zu wollen	117
Die Rückkehr Gottes in die eine Wirklichkeit des Lebens	121

Alle Lebensgestalten sind durch ihre Herkunft miteinander verwandt	123
Durch das Blut sind wir mit der Erde verwandt – und leicht verletzbar	125
Lebensgeist und Blut sind nicht voneinander zu trennen	128
Theologie und Naturwissenschaften beschreiben unterschiedliche Zugänge zur einen Lebenswirklichkeit	131
Theologie und Naturwissenschaften müssen Abschied nehmen von ihren »schönen« Provinzen	132
Der »Sonnengesang« des Franz von Assisi	134
4. »»Schon als Tier hat der Mensch Geist««	135
Das Elend der Tiere wird durch die angeblich von Gott verordnete Schreckensherrschaft der Menschen geprägt	135
Ein anthropologischer Neuansatz in der Tierphilosophie weist einen neuen Weg für Denken und Handeln	138
Unser Gehirn hält uns in vielem durch das »Herkunftsgedächtnis« in der Steinzeit fest	143
Und was ist mit dem Essen von Fleisch?.....	146
5. Das Leben in Erfahrungen von Heil und Unheil, und das wachsende Bewusstsein, nicht ohne Schuld leben zu können	150
Wenn wir Heil und Unheil vom Leben her verstehen wollen, müssen wir elementare Lebenserfahrungen befragen	150
Heils- und Unheilserfahrungen im Spiegel der Steinzeitkunst: Die »Venus«-Figuren	152
Heils- und Unheilserfahrungen im Spiegel der Steinzeitkunst: Der »Löwenmensch« als Jäger	154
Spurensuche nach den Anfängen von Opferritualen	156
Das Opfermahl als Ausdruck von Schuld und Reue, verwandte Wesen zu töten, um zu überleben	159
Das wachsende Bewusstsein, schuldig werden zu müssen, trennt die Menschen von ihren tierlichen Vorfahren	161

Zwei frühe Erzählungen vom Übergang ins Menschsein, wie wir es kennen	164
Enkidus Erziehung zum Menschen im Gilgamesch-Epos	164
Die Vertreibung aus dem Paradies ins Jetzt	167
6. Eine zweite Natur als Hilfe zum Leben	171
Wahrer Mensch und wahres Tier	171
Wahrer Mensch und wahrer Gott	174
Von dem einen Gottessohn zu den vielen Söhnen bzw. Kindern Gottes	177
Die Menschwerdung des Menschen: ein offener Prozess	178
7. Der Glaube muss ernst nehmen, dass die Menschwerdung des Menschen schon lange dauert und weitergeht	183
Nach dem »biblischen Menschenbild« ist der Mensch ungehorsam und »böse von klein auf«	183
Gott und »die Sünde« kämpfen um den Gehorsam der Menschen	184
Gnädig sein kann Gott nur, wenn es für die Sünde des Ungehorsams eine Sühneleistung gibt	186
»Die Sünde« verzerrt das Menschen- und Gottesbild und das Verständnis des Todes	187
»Die Sünde« ist uns als »zweite Natur« implantiert worden, von der nur der Erlösungsglaube befreit	189
Auch die Reformation sah uns als Wesen mit einer Doppelnatur	193
Die Erlösungslehre ist die »Gegeninformation« zur unbedingten Liebe Gottes	195
Vier Grundkonflikte aus der Frühzeit des Menschen	198
Die vier Grundkonflikte gehören auch heute zu unserer menschlichen Existenz	204
Gott zum Gesetzgeber kirchlichen Rechts zu machen kann zur Falle werden, wenn das Recht nicht dem Leben dient	210

8. Die Menschwerdung Gottes und der Menschen	
Menschenwerdung führen zu demselben Ziel	215
Von wem reden wir, wenn wir von Jesus reden?	215
Menschwerdung beginnt bei den Kindern, die Seligpreisungen Jesu nennen das Ziel	217
Gottes unbedingte Liebe hilft, mit eigener und fremder Schuld umzugehen, und schützt auch das Leben von Mördern	220
Die neue Gerechtigkeit Gottes in der Sicht Jesu	224
Die Menschwerdung Gottes und des Menschen verbinden sich in der unbedingten Liebe	228
Gott in seinen Wahrnehmungsgestalten und Lebensgaben	233
Das Problem der Theodizee muss im Rahmen der Evolution gedacht werden	239
Beten und Hoffen auf Wunder im Zeitalter der Quantenphysik	245
Anmerkungen	250
Bildnachweis	268
Verzeichnis zitierter und erwähnter Stellen	269

Vorwort

Die Bilder auf dem Buchdeckel deuten an, was es mit einem Update für den Glauben auf sich hat. In der millionenfach dargestellten Zweieinheit von *Maria und dem Jesuskind* können wir leicht die christliche Version eines ägyptischen Vorbildes erkennen, das darunter abgedruckt ist. Es zeigt die Göttin Isis, die das göttliche Kind Horus stillt. Isis und die immer mit einem Kuhgehörn dargestellte andere mütterliche Göttin, Hathor, vereinigen in sich schon alle Aspekte, die man im alten Ägypten mit der Würde der Gottesmutter verband. Hier sind die Grundlagen auch zur Marienfrömmigkeit gelegt worden.¹ Das dritte Bild, von Paul Gauguin², zeigt eine nicht nur durch die exotische Südseewelt völlig andere Darstellung von Maria und dem Jesuskind. Maria ist hier nicht mehr die Gottesmutter und thronende (Himmels-)Königin, als die Jean Fouquet (1452-60) seine »Madonna vor dem Kirchenportal« gemalt hatte.³ Sondern sie ist als lächelnde Mutter, in offener Landschaft dargestellt. Ihr Bübchen sitzt mit nacktem Po auf ihrer Schulter und lehnt seinen Kopf auf den Kopf der Mutter. Ein wenig erinnert dieses Bild damit an Raffaels »Sixtinsche Madonna«. Denn das Jesuskind, das Maria dort in die Welt hineinträgt, lässt auch eine ängstliche Ahnung von dem schweren Weg erkennen, den es vor sich hatte.

Das ausgewählte Motiv lenkt den Blick nicht nur von Isis auf Maria, sondern auch vom Kind Horus auf das Kind Jesus. Es geht um das, was Jesus als Mann *machen* und was mit ihm *gemacht werden* wird. Wie einst für die Ägypter die Horus-Geschichte, so bildet für uns die Jesus-Geschichte das Zentrum der Glaubensbotschaft bzw. des Evangeliums – und auch die theologische Mitte dieses Buches. Schon in Ägypten kam mit Osiris und Horus ein neuer Gottestyp auf, den man

als den »verletzten Helfer« bezeichnen kann. Mit Dionysos und Asklepios ist diese Gottesvorstellung auch in Griechenland lebendig gewesen. Insbesondere an die Asklepios-Überlieferungen haben die frühen Christen in mancher Hinsicht angeknüpft, wenn sie Jesus als Heiland charakterisieren und ihrer Umwelt seine heilvolle Bedeutung verständlich machen wollten.⁴ Diesen Vorgang will ich etwas genauer anschauen:

Wenn ein Update installiert wird, wird ein überliefertes System, das gewissermaßen die Basisversion darstellt, durch neue Elemente teilweise »überschrieben«. Indem wir uns das Verhältnis von Basisversion und der durch ein Update veränderten Version klarmachen, können wir auch erkennen, wie vorbiblische Glaubensvorstellungen in christliche verwandelt worden sind. Zugleich wird uns klar, dass das Christentum als Religion kein Sonderfall ist. Es hat Glaubensvorstellungen aus anderen Religionen übernommen und später selbst andere Religionen beeinflusst. Aus diesen vielfachen und wechselseitigen Einflüssen geht hervor, dass das traditionelle Verständnis von Offenbarung seinerseits eines Updates bedarf. Denn zu »Offenbarungen« gehört ganz offenbar die Geschichte hinzu, die die in ihnen verwendeten Motive oder Bilder schon vorher, in anderen Religionen, gehabt haben.

Ein Update ist kein Katechismus. Es geht um theologische Entscheidungen, mit denen ich auf Veränderungen des Welt-, Lebens- und Gottesverständnisses antworte. Diese Entscheidungen knüpfen an manches an, was ich in dem Buch »Notwendige Abschiede« und in den Büchern danach erarbeitet habe.⁵ Aber sie stehen auch in Verbindung mit einem wirklichen Neuanfang, der durch das Gespräch mit der Quanten- und Evolutionstheorie, der Tierphilosophie und Jean Gebsters Theorie der Aperspektivität entstanden ist. Die einzelnen Bereiche des Updates sollen im Teil III dieses Buches vorgestellt werden.

Das Buch »Notwendige Abschiede« betrifft Glaubensvorstellungen, die ich aus Gründen der Glaubwürdigkeit nicht mehr mit meiner Sicht des christlichen Glaubens verbinden kann. Sie können in meinen Augen aber auch durch keine Neuinterpretation mehr akzeptabel gemacht werden. Sie sind zwar mit den Anfängen des Christentums verbunden, lassen sich aber nach meinem Verständnis nicht mit dem Zentrum des Glaubens, der Jesus-Überlieferung, verbinden. Als frühe christliche Glaubenszeugnisse sind sie zu respektieren. Aber wir leben in einer anderen Zeit. Unsere Zeit ist nicht besser oder weiser als frühere Zeiten, aber sie ist kulturell eine andere. Deshalb kann von uns ein Glaubenszeugnis verlangt werden, das heute verstanden wird, weil es heutige Denk- und Lebensvoraussetzungen ernst nimmt.⁶ Je länger kulturell und theologisch notwendige Reformen verweigert werden, je rigorosier sich eine Religion als reformunfähig erweist und zu einem Museumsbetrieb wird, desto eher werden die irgendwann aufbrechenden Veränderungen mehr als ein Update oder Upgrade nötig machen. Wie Dietrich Bonhoeffer es schon gesehen hat, ist die Lösung unserer Glaubensprobleme nicht der »Pietismus als letzter Versuch, das evangelische Christentum zu erhalten; (nicht) die lutherische Orthodoxie, der Versuch, die Kirche als Heilsanstalt zu retten«, sondern nur eine beherzte theologische Reform unserer Glaubensvorstellungen. Dafür hat Bonhoeffer noch die Formel einer ›nicht-religiösen Interpretation christlicher / biblischer Begriffe‹ und Vorstellungen gefunden.⁷ Nur sie kann den Glauben wieder authentisch machen.

Trotzdem wäre es falsch, irgendwelche Glaubensaussagen aus dem christlichen Teil der Bibel entfernen zu wollen. Sie haben nun einmal den Gang der Christentumsgeschichte geprägt. Doch nur weil sie in der Bibel stehen, können problematische Glaubensaussagen die Gestalt unseres Glaubens

heute nicht mehr bestimmen. Wie diese Gestalt auszusehen hat, entscheiden für mich der – aus mehreren Gründen auch kritische – Rückbezug auf die Jesus-Überlieferung⁸ und der Bezug auf die heutigen Lebensgrundlagen. Hier beginnt die Aufgabe der Theologie.

Die biblischen und kirchlichen Überlieferungen gehören zuerst denen, die sie erinnert und aufgeschrieben haben. Sie basieren auf Erfahrungen und Wahrnehmungen, die in je ihre Zeit in Formen geläufiger religiöser Sprache kommuniziert und schließlich schriftlich bezeugt worden sind. Der Respekt vor dem Glaubenszeugnis der anderen verlangt aber von uns, dass auch wir authentisch von unserem Glauben reden und offen legen, wie wir denken und leben können, was wir glauben. Das ist das konkrete Wahrheitsgebot – auch für das Reformationsjubiläum 2017.

Die Verwendung des Begriffes Update sagt von vornherein, dass es in diesem Buch weder um einen vollständigen Neuentwurf geht, noch um etwas Einmaliges. Nach diesem Update wird und muss es weitere geben, so wie es auch bisher schon wichtige Beiträge zur Glaubensreform gegeben hat, auch wenn der Begriff Update dabei nicht verwendet wurde. Deshalb ist geplant, eine Schriftenreihe mit dem Namen »Schriften zur Glaubensreform« folgen zu lassen. Darin werden unterschiedliche Autorinnen und Autoren schreiben und eigene Akzente setzen. Das heißt: Es geht nicht um Uniformität. Der einzige Anspruch, der sich mit diesem Buch und jener Schriftenreihe verbindet, betrifft die Möglichkeit, eine authentische Gestalt von Glauben finden und leben zu können. Dazu es ist notwendig, den Bezug des Glaubens auf unser Denken und Leben genauso ernst zu nehmen wie unsere Überlieferungen. Dieser Aufgabe wird sich die neu gegründete, für jedermann und jedefrau offene »Gesellschaft für eine Glaubensreform« (Waldstr. 17, 82335 Berg) widmen.

Auf ein Sachregister ist verzichtet worden, weil die Kapitel- und Abschnittsüberschriften detailliert sagen, was behandelt wird. Ein Stellenregister, das Literatur- und das Abbildungsverzeichnis finden sich am Schluss des Buches.

Meine Frau *Wiltrud* ist mir auch bei diesem Buch meine kritische Muse gewesen. Die Freude an dieser Kooperation, die uns weiterbringt, ist unteilbar. Auch Gerhart Herold war wieder in vielen Gesprächen ein mich ermutigender Kommentator. *Diedrich Steen*, meinem Lektor seit vielen Jahren, sage ich Dank für die intensive Begleitung und *Nicole Filges* für die Gestaltung des Buches im Verlag. Diesmal war es ein langer Weg, und ich danke allen für die Geduld und Beweglichkeit.

Berg, im September 2012

Klaus-Peter Jörns

Updates für den Glauben außerhalb und innerhalb der Bibel und im Christentum

Updates (und Upgrades)⁹ sind in der Religionsgeschichte die großen Erfolgsmodelle, auch wenn es diese technischen Begriffe früher noch nicht gegeben hat. Sie sorgen dafür, dass Religionen sich großen kulturellen Veränderungen anpassen und einen Bezug zum wirklichen Leben behalten können. Wo sie versäumt oder zu spät vorgenommen werden, bekommt das den Religionen nicht gut: Sie verlieren den Lebensbezug und kapseln sich ab, erstarren in der formalen Rechtgläubigkeit und sind nur noch mit dem Problem beschäftigt, wie sie überleben – und das heißt, wie sie die durch ihr selbst gewähltes Inseldasein wachsenden Probleme ausgleichen und ihre aus besseren Tagen stammenden Privilegien verteidigen können.

Durch die Computer kennt heute jedes Schulkind Betriebssysteme, die in immer kürzeren Abständen durch Updates an neue, von ihnen erwartete Anwendungsmöglichkeiten angepasst werden müssen. Dieses Verfahren kann uns modellhaft vor Augen führen, was Religionen leisten müssen, wenn sie innerhalb großer kultureller Veränderungen den für sie grundlegenden Lebensbezug behalten wollen. Denn lebendige Religionen sind von Glaubensvorstellungen geprägte soziale Systeme und brauchen solche Anpassungsvorgänge. Das belegen die großen Religionen des Mittelmeerraumes auf vielfache Weise. Innerhalb und nach der Antike haben vor allem die Weltsprachen Griechisch im alexandrinisch-hellenistischen und später Latein im römischen Weltreich

dafür gesorgt, dass es zu einer die Grenzen zwischen den Kulturen und Religionen überschreitenden Kommunikation im Mittelmeerraum kommen konnte. Die gesamte altägyptische (religiöse) Literatur ist noch in vorchristlicher Zeit ins Griechische übertragen worden, wie auch der jüdische Tenach, den wir griechisch als die »Septuaginta« kennen. Die griechischen Dramatiker ihrerseits gehörten in der Zeit, in der Jesus von Nazareth seine Wirkung entfaltete, zum Bildungsgut der mediterranen Oberschichten.

Wie sehr das Christentum von der neuen Weltsprache Griechisch profitiert hat, macht die »Pfungsterzählung« (*Apostelgeschichte* 2) deutlich: »Creti und Plethi« konnten die Missionspredigt der Jesusapostel verstehen, weil sie neben ihren jeweiligen Muttersprachen Griechisch konnten. Das Neue Testament ist griechisch gedacht, geschrieben und kommuniziert worden. Diese Kommunikation hat die Glaubensgestalt des Christentums weit mehr geprägt, als es der Begriff einer jüdisch-christlichen Überlieferung vermuten lässt. Denn die verbinden wir eher mit der hebräischen und der aramäischen Sprache, in denen der jüdische Kanon geschrieben worden ist. Doch zur Zeit Jesu war das Hebräische schon keine Umgangssprache mehr, sondern nur noch eine Kultsprache. Umgangssprache war Aramäisch in verschiedenen Dialekten, und die Gebildeten sprachen Griechisch – vielleicht auch Jesus selbst.¹⁰ Diesen Hintergrund müssen wir im Auge behalten, wenn wir verstehen wollen, wieso es zu Updates nicht nur innerhalb einzelner Religionen, sondern auch zu Übernahmen aus anderen Religionen ins Christentum kommen konnte.

1. Beispiele

Wichtig ist, sich zuerst klarzumachen, welche Konstellationen zu solchen, mit Updates verbundenen Veränderungen in Glaubenssystemen geführt haben. Dazu lege ich eine kurze Übersicht vor. Die in Klammern gesetzten Zahlen weisen auf die der Übersicht folgenden Beispiele hin. Im Anschluss an diese Übersicht – die sich leicht erweitern ließe – skizziere ich eine Reihe von Updates, die zeigen, wie dabei jeweils vorgegangen worden ist. Im zweiten Kapitel werde ich Umwälzungen ansprechen, die auf die Neugründung von Religionen hinausgelaufen sind und schon als Systemwechsel bezeichnet werden müssen.

Ich nenne nun Konstellationen, die Updates ausgelöst haben.

- Durch Kriege entstandene Grenzverschiebungen, große Migrationen oder auch Kontinente verbindende, wirtschaftliche Entwicklungen stellten eine Herausforderung an das Selbstverständnis von Religionen dar. Sie stellten vor wichtige Fragen: Konnte die durch ihre Entstehungsgeschichte begründete Bindung der religiösen Vorstellungswelt an eine bestimmte Region und Kultur auch auf einen veränderten Kulturraum übertragen werden? Oder mussten einzelne Inhalte des Glaubens den neuen Verhältnissen angepasst werden (s. Kapitel II, 1)?
- Situationen, die es notwendig erscheinen ließen, Lehren aus der Geschichte zu ziehen und deshalb das Glaubenskonzept durch Updates zu ändern bzw. wieder an den Anfang anzupassen (1,1,1, 7).
- Erkenntnisse, dass ältere Traditionen aufgrund neuer theologischer Einsichten geändert werden mussten, um glaub-

würdig (1,2) oder kommunikabel (1,3) zu bleiben, oder auch um in der Theologie verdrängte Perspektiven auf Gott und das Leben in das Glaubenssystem einzufügen (1,8,1,9).

- Erfahrungen, die es nahelegten, wichtige Elemente aus fremden Religionen, ja, selbst fremde Götter zu übernehmen, deren Fähigkeiten in der eigenen Religion dringend benötigt wurden, die es bisher aber im eigenen Götterhimmel nicht gegeben hatte (1,4-1,6).

Diesen Konstellationen ordne ich nun die folgenden Beispiele zu:

1.1 Eine Zweitschrift der Tora nach der Katastrophe: Das Deuteronomium

Nachdem die Juden aus der babylonischen Gefangenschaft nach Palästina zurückgekehrt waren (ab 539 v. Chr.), haben Priestertheologen das alte, in den Büchern Exodus bis Numeri überlieferte mosaische Gesetz mit einer neuen Version überschrieben. Denn inzwischen hatten sie die Ursache für die babylonische Gefangenschaft im Ungehorsam gegen Gottes Tora ausgemacht. Mithilfe der Legende von der Auffindung einer »Zweitschrift des (mosaischen) Gesetzes« im Tempel (*Deuteronomium* 17,18 ; 2. *Könige* 22,8ff) wurde das alte Gesetz nun in eine ganz auf den Neuanfang zugeschnittene Version gefasst. Sie ist im Deuteronomium – ohne die Kapitel 31-34 – enthalten. Unter anderem wurden fürchterliche Strafandrohungen in die alten Überlieferungen eingefügt (vgl. *Deuteronomium* 28), die das Gottesbild durch die Sprache der Gewalt verzerrt haben. Denn Sinn des »zweiten Gesetzes« war es, die Juden beim staatlichen und kultischen Neuanfang



Klaus-Peter Jörns

Update für den Glauben

Denken und leben können, was man glaubt

eBook

ISBN: 978-3-641-09993-0

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: November 2012

Zum Glauben gehört das freie und furchtlose Denken

Updates sind schon ein Erfolgsmodell gewesen, als es den Begriff noch gar nicht gab: Wenn Religionen nicht an ihrer Rechtgläubigkeit ersticken oder durch sie belanglos werden wollten, haben sie auf die Fragen gehört, die sich in ihrer Gegenwart stellten. Und sie haben die Gestalt ihres Glaubens verändert. Auch wache Christen haben sich immer wieder bemüht, das Leben und die revolutionäre Botschaft Jesu als ihr religiöses »Betriebssystem« festzuhalten. Aber sie haben zugleich dafür gesorgt, dass es, von kirchlichen Überwucherungen befreit, seine ursprüngliche Kraft wieder entfalten und neue Themen in sich aufnehmen konnte. Darum geht es auch bei dem »Update«, das Klaus-Peter Jörns vorlegt. Möglichst viele sollen wieder erkennen können, dass es in Jesu Botschaft um ihre »Sache« geht und dass zum Glauben auch das freie und furchtlose Denken gehört und ein Handeln, das zu allererst von der Ehrfurcht vor dem Leben geprägt wird.